

# Regenduft

vom 8. August 2011

Sie fühlte sich winterlich. Das konnte daran liegen, dass das Buch, das sie gerade las, im Dezember spielte, mittlerweile im Januar. Oder auch am Wetter. Die Balkontür stand weit geöffnet, sie hatte sie nach dem morgendlichen Lüften nicht mehr geschlossen, wie sie es auch in den letzten Tagen nie getan hatte. Mit dem Unterschied, dass es in den vergangenen Tagen immer mehr als zwanzig Grad warm gewesen war, und jetzt höchstens noch knappe fünfzehn. Sie sass auf ihrem Bett, das Kissen gegen die Wand aufgerichtet, die Decke über die im Schneidersitz verschränkten Beine gebreitet, das Buch darauf. Vielleicht fühlte sie sich auch darum winterlich, weil es so kalt war im Zimmer. Ihr kam eine Songzeile in den Sinn: „In meinem Zimmer ist es Winter, in meinem Zimmer schneit’s, ich hab die Fenster weit geöffnet, der Strassenlärm verhallt“. Nur verhallte hier kein Strassenlärm, allenfalls Strassengeräusche von den wenigen Autos, die die Dorfstrasse hinauf und hinunter fuhren. Sonst hörte man nur den Regen. Sie mochte dieses Geräusch. Vielleicht doch gut, dass es nicht Winter war, sondern August. Das Regengeräusch gab dem Morgen etwas Geheimnisvolles, es passte zum künstlichen Licht im Zimmer, das sie zum Lesen brauchte, und zu der warmen Bettdecke. Schneefall hätte man nicht gehört. Sie dachte daran, dass man im Winter die Fenster nicht lange offen halten sollte, weil das Heizwärmeverschwendung war. Obwohl nicht Winter war und die Heizung nicht eingeschaltet – oder gerade deshalb – stand sie auf und ging zur Balkontür. Sie blieb einen Moment im Türrahmen stehen und atmete den Duft von frischem Regen ein. Irgendjemand hatte ihr erzählt, dass der Duft nicht vom Regen, sondern vom staubigen Strassenteer komme. Das wollte sie nicht glauben. Ausserdem war die Strasse hier hinter einigen Metern Garten gelegen, aber der Duft sehr intensiv. Weil sie nicht für den Rest des Tages in einem fünfzehn Grad kalten Zimmer sitzen wollte, schloss sie die Tür. Sie blieb hinter dem Fenster stehen und sah hinaus in den Regen. Der Garten war schon viel grüner als noch gestern, wo die Pflanzen eher verdorrt als blühend ausgesehen hatten. Das Regengeräusch fehlte ihr. Sie öffnete das Fenster, nur gekippt, nicht sperrangelweit, sonst hätte sie auch die Balkontür geöffnet lassen können. Wäre der Regen nicht schräg gefallen und hätte den ganzen überdachten Balkon nass geregnet, hätte sie ihre Bettdecke gepackt und sich draussen hingesezt. Dann hätte sie die Balkontür von aussen zuziehen können, hätte den Regen

gehört und gerochen, und trotzdem jederzeit ins warme Zimmer fliehen können. Aber so bleibt sie drinnen, und ging zu ihrem Bett zurück. In den paar Sekunden, in denen sie dem Fenster den Rücken zugewandt hatte und sich wieder unter die Bettdecke kuschelte, wurde der Regen so stark, dass der Hügel auf der anderen Seite des Dorfes sich nur noch grau vor einem wolkenweissen Himmel abzeichnete, von einem milchigen Regenvorhang verblasst. Sie wandte sich den himmelweissen Seiten des Romans zu, vergass den Regen und die Kälte, und reiste mit dem Fortlaufen der Geschichte weiter Richtung Wärme. Als sie wieder auftauchte, war es still im Zimmer, der Regen hatte aufgehört und über dem jetzt von Wiesen und Waldflächen hell- und dunkelgrün gemusterten Hügel zog zwischen den Wolken ein kleines Stück hellblauer Himmel vorbei.